

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1870

5.8.1870 (No. 180)

Badischer Beobachter.

Bureau: Adlerstraße Nr. 20 in Karlsruhe.

Nr. 180.

ersch. täglich (Sonntag ausgen.)
Preis 1 R. 18 Kr. durch die Post be-
tragen 1 R. 38 Kr. vierteljährlich.

Freitag, 5. August

Insertionsgebühr:
die gespaltene Zeile oder deren
Raum 3 Kreuzer.

1870.

Tagesbericht.

Karlsruhe, 4. August.

Auf dem Kriegsschauplatz ereignete sich bis jetzt nichts von größerer Bedeutung. Die neuesten Meldungen finden unsere Leser weiter unten in dem betr. Abschnitt „Vom Kriege“.

Im Unterhause des engl. Parlaments beantwortete Minister Gladstone eine Interpellation Harcourt's dahin, die Verhandlungen Clarendon's mit Preußen und Frankreich wegen Abrüstung seien persönliche und vertrauliche gewesen. Baron Brunnow, der russische Gesandte, schlug am 13. Juli Gladstone persönlich vor, die Großmächte sollten den Rücktritt des Prinzen von Hohenzollern durch Protokoll als genügend erklären. Damals erschien jedoch dieser Rücktritt eo ipso genügend. Brunnow stellte den Antrag erst am 16. Juli offiziell, folglich zu spät. Heute würden kombinierte Friedensversuche die Kriegführenden bloß erbittern. Rylands beabsichtigt für den 5. d. zu interpellieren: Ob der französische Geschäftsträger in München von dem dortigen engl. Gesandten zum Beistandsdienst aufgenommen worden sei. Bezüglich dieser Angelegenheit erklärt man in der „A. Z.“ offiziös aus München, daß die französische Regierung, einem schon lange bestehenden völkerrechtlichen Gebrauch folgend, den Kanzler ihrer vormaligen Gesandtschaft am dazigen Hofe der königl. großbritannischen Gesandtschaft, welche den Schutz der französischen Unterthanen in Bayern übernommen hat, in ganz ähnlicher Weise beigegeben habe, wie dies bezüglich des Kanzlers der bayerischen Gesandtschaft in Paris, Dr. Cahn, bei der mit dem Schutze der Bayern in Frankreich beauftragten schweizerischen Gesandtschaft geschehen ist.

Aus Frederikshaven im nördlichen Jütland vom 2. Aug., 4 1/2 Uhr Nachm., wird berichtet: Soeben passirt die französische Flotte südwärts, 8 Schiffe mit Kurs ostwärts von Laeso. Das Erscheinen der französischen Flotte vor Kopenhagen hat zu Demonstrationen Anlaß gegeben. Das Volk sammelte sich vor dem königl. Palaste und rief: „Nieder mit Preußen! Auf nach Berlin!“ Die franz. Regierung soll mit einer engl. Gesellschaft einen Vertrag über Legung eines Kabels von Calais nach Jütland abgeschlossen haben. Gladstone erklärte im Parlament am 1. d., daß die Legung eines Kabels von Dänkirchen nach der Ostsee verboten worden sei.

Eine Brüsseler Privatdepesche der „Frl. Ztg.“ besagt: Der Herzog von Cadore ist in Kopenhagen angekommen, um über die Bedingungen der schwedisch-dänischen Neutralität zu unterhandeln. Ähnliche Missionen sind anderen diplomatischen Agenten anvertraut worden. Die französische Flotte ist in Kopenhagen mit Beifall begrüßt worden. Den Matrosen des Admiralschiffs „Surveillante“ wurde bei ihrer Landung eine Ovation bereitet.

Depeschen der „A. Z.“ aus Rom vom 30. und 31. Juli besagen: Dem Kardinal Antonelli ist von

dem französischen Botschafter eine Note übergeben worden, womit derselbe von der Räumung des Kirchenstaates durch die Okkupationstruppen verständigt wird. Der Nuntius Ghigi wird von Paris hier erwartet. Der Kriegsminister hat die Instandsetzung der Schanzen vor den Thoren der Stadt anbefohlen. Alle Truppen aus den Provinzen werden hierhergezogen.

Kardinal Antonelli empfiehlt dem Papste das Einvernehmen mit Florenz als einzig mögliche Politik; es herrscht große Bewegung bei Hof über den Abzug der Franzosen. Der Gesandte Englands bietet dem Papste Malta als Asyl an. Man versichert: der Papst habe abgelehnt.

Das „Mem. Dipl.“ führt als einen Beweis, daß die französische Regierung dem hl. Stuhle die freundschaftlichsten Gesinnungen bewahrt, den Umstand an, daß diejenigen Franzosen unter den päpstl. Zouaven, welche von Rechts wegen zur französisch mobilen Garde gehören, ermächtigt sind, im päpstlichen Dienste zu verbleiben.

Aus Florenz, 31. Aug., bringt die „A. Z.“ folgende Mittheilung:

„Der preuß. Gesandte am römischen Hof, Hr. v. Arnim, ist hier eingetroffen und begibt sich nach Berlin, wie es heißt, wegen Abzugs der Franzosen aus Rom. Es ist der Befehl nach Venedig ergangen, sofort noch drei Panzerfregatten auszurüsten. Ein Sonderzug mit Artillerie ging nach Verona.“

Die „Opinione“ dementirt die Gerüchte, daß Preußen, in der Abberufung der französischen Truppen aus Rom den Beleg für die Existenz geheimer Abmachungen zwischen Frankreich und Italien erblickend, von der ital. Regierung Aufklärungen über ihre Politik verlangt habe.

Die Fregatten „Herzog von Genua“, „Italia“ und der „Aviso Bedetta“ sind in Spezia ausgelaufen, um in den toskanisch-päpstlichen Gewässern zu kreuzen. — Die „Opinione“ versichert: Italien werde die strengste Neutralität beobachten.

Desterr. Blätter berichten aus Konstantinopel vom 29. Juli:

„Eine aus zwei Fregatten und drei Corvetten bestehende Panzerflotte unter dem Kommando des Admirals Ibrahim Pascha hat Befehl erhalten, im Archipel zu kreuzen. Alle Korpskommandanten sind zu einem Kriegsrath hierher beschieden. 140,000 Mann Rekruten werden ausgehoben. Alle Schiffe sollen armirt werden. — Auf Wunsch des Sultans geht Omer Pascha zur Inspektion des Lagers nach Schumla. Der Gesandte des nordd. Bundes, Graf Keyserlingk, hat der Pforte die beruhigendsten Versicherungen, betr. die orientalische Politik des Berliner Kabinetts mitgetheilt. Dasselbe sei aufrichtig für die Integrität des osmanischen Reichs, dem von Deutschland alle Sympathien entgegen getragen werden.“

Die „N. Fr. Pr.“ meldet aus Brüssel vom 29. Juli: „Die belgische Regierung hat, Angesichts der Ent-

hüllungen über die Bismarck-Benedetti'schen Verhandlungen, eine Zirkulardepesche an die Höfe von London, Wien, Florenz und St. Petersburg gerichtet, worin sie ihre Wachsamkeit dafür aufruft, daß Belgiens Neutralität respektirt werde. Zugleich wurden die belgischen Gesandten in Berlin und Paris beauftragt, dies zur Kenntniß der dortigen Regierung zu bringen.“

Die holländische Armee wird auf 62,000 Mann gebracht. Durch Mobilisirung der Nationalgarde, was vorerst noch unterbleibt, werden die Streitkräfte sich um 70,000 Mann erhöhen.

△ Zum Pakt unter den Parteien in Baden.

Die „Karlsru. Z.“ wiederholte ihre Mahnungen zum Frieden in dem Großherzogthum und zur Beschwichtigung des alten Parteihaders. Wir stehen darin mit ihr vollkommen auf gleichem Boden. Das offizielle Blatt sagt, daß „Einige sich tadelnswerthe Aeußerungen erlaubt“ und „nicht Wenige auf ein energisches Einschreiten“ gegen die Friedensstörer gedrängt haben. „Es sei zwar beim Beginne des Krieges von den Gegnern das Anerbieten zum Frieden gemacht worden, was dankbarst acceptirt worden sei, allein ein solcher Pakt sei leichter anzubieten, als zu halten.“ Leider sollten wir uns von der Wahrheit dieses Satzes überzeugen. — Als der Hirtenbrief des hochwürdigsten Herrn Erzbischofs bekannt wurde, konnte es sich ein Korrespondent der „Landeszeitung“ nicht versagen, in der gemeinsten und frivolsten Weise die ernstesten und liebevollsten Worte des katholischen Bischofs an die Angehörigen der Erzdiözese zu begeißeln. Der Hirtenbrief sagt u. A.: „... Deshalb hoffen und beten wir vertrauensvoll, daß Gottes allmächtiger Gnadenschutz walte über unserem theueren Vaterland, und der Herr es schirme gegen den Ueberfall und die Gewalt der Feinde und es erhalte in seiner Unversehrtheit, daß Er den Kriegern, welche für das Vaterland kämpfen, ein mannhaftes und tapferes, aber auch ein frommes und selbst gegen den Feind edelmüthiges Herz verleihe, daß Er, der Vater aller Menschen, das große Gebot der Liebe den Sieg feiern lasse über die menschlichen Leidenschaften und rechtzeitig Gedanken des Friedens und der Versöhnung einflöße den Beherrschern der Nationen, welche jetzt zu einem blutigen Kampfe gerüstet einander gegenüber stehen.“ ...

Einbringlich wird am Schlusse gemahnt zu werthvoller Liebe und Opferwilligkeit für die der Barmherzigkeit und der Hilfe Bedürftigen. — Nirgends wird zu separatistischem Wesen aufgefordert, sondern im Gegentheil ausdrücklich geboten, „den menschenfreundlichen Komites und Hilfsvereinen Gaben nach Kräften darzubringen und persönliche Dienste anzubieten.“

Was sollen nun die naseweisen Bekrittelungen des Schreibers der „Landeszeitung“, der sich erlaubt von einem „greinenden Tone“ in dem Hirtenbriefe zu sprechen, welcher dabei die ungeheuerlichsten Unwahrheiten und Lügen aufsticht, wie: daß von theuren Eiern,

Verschiedenes.

Mannheim, 31. Juli. (Frl. Z.) Einem aus Chalons hier eingetroffenen Privatbriefe nach ist der Wassermangel daselbst so groß, daß den Haushaltungen verboten ist, zu waschen. Einem frei in der Straße umhergehenden Pferde war ein Zettel mit der Aufschrift um den Hals gehängt: „Wer mich ernährt, dem gehöre ich als Eigenthum.“ Das Aufhören der Zufuhr von Hammeln, Ochsen und anderem Schlachtvieh aus Deutschland hat die Fleischpreise in Frankreich bedeutend gesteigert. Das Pfund Ochsenfleisch soll in Straßburg 5 Frcs. kosten.

— Als ein eingezogener Berliner Landwehrmann (Schauspieler) in einem dortigen bekannten Bierlokale seine Bege bezahlen sollte, entschuldigte er sich, indem er seine leeren Taschen zeigte, mit den Worten: „Ich habe nichts als mein Leben, das muß ich dem Könige geben.“

— Einer Kunsthandlung in Berlin ging vor Kurzem von einem Pariser Sortimentskunstgeschäft der Auftrag zu, demselben eine große Anzahl von photographischen Portraits der preussisch-deutschen Generale in wohlfeilen Kopien zugehen zu lassen. Anstatt der gewünschten Sendung erhielt das Pariser Haus die Antwort: Il n'y a plus de copies, nous vous enverrons les originaux. (Kopieen nicht vorhanden, werden Ihnen die Originale schicken.)

Köln, 30. Juli. Herr Wolfgang Freiligrath, der älteste Sohn des Dichters, ist aus England zurückgekehrt, um sich dem vaterländischen Heere anzuschließen.

Wiesbaden, 28. Juli. Der hiesige Hotelbesitzer, welcher

inhastirt worden war, in Folge der Aufforderung an die sächsischen Soldaten, dieselben möchten die Tornister beim Exercieren wegwerfen, ist, wie der „Rhein. Kur.“ erzählt, bereits heute wieder aus der Haft entlassen worden, weil er die erwähnte Aeußerung nur in wohlwollender Absicht gethan hatte. —

Sigmaringen, 27. Juli. Gestern in der Frühe wurde in dem benachbarten Dorfe Ablaach ein Haus vom Blitze getroffen und brannte vollständig ab. Der Eigenthümer befindet sich zur Zeit als Landwehrmann bei der Armee.

Bessungen, 30. Juli. Hier existirt eine Familie, von welcher zwei Söhne in französischen Diensten stehen, während die zwei andern unter den deutschen Fahnen fechten. (Frl. Vbl.)

— In Rom fand man am 20. Juli die Leiche eines jungen Mannes, der längst geheimer Verbindung mit der Aktionspartei verdächtig war. Da zu gleicher Zeit bekannt wurde, daß eine Anzahl junger Leute in zwei Wagen und einem Omnibus bei nächstlicher Weile Rom verlassen und die Grenze überschritten hätten, so erklärt man sich den Vorfall in der Art, daß der Ermordete den gegen jene Partei eingegangenen Verpflichtungen im entscheidenden Augenblicke nicht habe nachkommen wollen, d. h. er wird den fürchterlichen Eid, den er der geheimen Gesellschaft abgelegt, gebrochen haben und dafür erdolcht worden sein. —

— Aus Landau schreibt man der „Frl. Z.“: Köstlich ist das Sprachgewirr, welches Eimen umschwirrt. Man hört Berlinisch und Kölnisch, Schlesisch und Posenisch, Plattdeutsch und Altbayerisch, so daß man in Kleinbabylon zu sein glaubt.

Das ganze Herz dem Vaterland!

Run laßt uns hoch die Becher heben
Und schwören bei dem goldnen Wein:
Dem Vaterland das ganze Leben
Und nicht ein Lebehoch allein!
Dem stolzen Land, dem Land der Eichen,
Dem Land, wo uns're Wiege stand,
Dem Land, so herrlich, ohne Gleichen,
Das ganze Herz dem Vaterland!

Und steht der Feind vor uns'ren Thoren
Und droht uns fremder Dränger Schaar,
Was wir beim Nebenblut geschworen,
Wir halten's mit dem Herzblood wahr!
Wie den Pöbel in diesen Stunden,
Hält dann die Hand das Schwert umspannt
Und statt der Worte sprechen Wunden:
Das ganze Herz dem Vaterland!

Dir, deutsches Land, du Herz der Welten,
Du hochgepriest'nes heil'ges Land,
Dir soll das Lied der Säng' er gelten,
Dir sei ein deutscher Gruß gesandt.
Wir schwören's bei dem Saft der Reben,
Wir schwören's laut mit Herz und Hand:
Dir, deutsches Land, das ganze Leben!
Das ganze Herz dem Vaterland!

Emil Rittershaus.

Butter und Kartoffeln die Rede sei? — Was sollen die Entstellungen der in dem Hirtenscheiben angeführten Worte der heiligen Schrift (Michaeas 1 ff.) — Wer kann überdies „jeden Hauch nationaler Begeisterung“ in des Herrn Bischofs warmem Gefühle für unser Vaterland vermissen? Kann ein Bischof der Religion der Liebe und des Friedens die Sprache eines vom Bier begeisterten Kannegießers führen? —

Die „Landeszeitung“ hat schon unzählige Male geklagt über den großen Einfluß und die Macht der katholischen Kirche über die Gläubigen, über die freudige Bereitwilligkeit, womit die babilonischen Katholiken ihrem Bischofe folgen. Warum freut sie sich nicht, wenn der Bischof patriotische Hingebung jedem Katholiken zur Pflicht macht und an die Vereine weist, welche ohne Unterschied der Konfession lediglich der allgemeinen Menschlichkeit und Nächstenliebe dienen? — Wir glauben diese Korrespondenz richtet sich von selbst; allein der „Karlsruh. Ztg.“ geben wir Recht, wenn sie sagt, ein Pakt mit solchen Leuten sei nicht zu halten; wenn sie behauptet, „nicht Wenige verlangten ein ernstliches Einschreiten gegen tabulnswürthe Aeußerungen“, so erwiedern wir: allerdings nicht wenige, nein, die Majorität des Landes. Die Katholiken empören sich gegen solche Verunglimpfung ihres Bischofs im Amte und erwarten mit vollem Rechte von einer kräftigen Regierung, daß sie mit Energie treffe, was den Frieden stört. Wir meinen, dann könnte der Pakt doch gehalten werden! — An uns soll es nicht fehlen! —

† **Berlin**, 2. Aug. Im Gefolge des Königs befinden sich der Bundeskanzler Graf Bismarck, Geh. Legat. Rath v. Reubell, Geh. Reg.-Rath Abecke; bei dem militärischen Gefolge General v. Moltke und Kriegsminister von Moos.

† **Dresden**, 2. Aug. Der Kriegsminister v. Fabrici ist zum Generalgouverneur im Bezirke des 12. Armeekorps ernannt worden.

△ **Vom Neckar**, 30. Juli, enthält die „N. N. Z.“ Nr. 214 vom 2. August folgenden Korrespondenz-Artikel:

„Der heutige „Schw. M.“ bringt die authentische Nachricht, daß vorgestern der preuß. Kronprinz die wenigen Stunden seines Aufenthalts in Stuttgart, unmittelbar bevor er auf den Kriegsschauplatz abging, unter anderem dazu benützte, um die Führer der bisherigen preuß. Partei in Württemberg, die Abgeordneten Hölder, Römer und D. Elben vom „Schw. M.“, sowie den Kaufmann G. Müller, neben zwei Vertretern der Stuttgarter Bürgerchaft in's Schloß zu bescheiden und ihnen über die jüngste Haltung des schwäbischen Volkes seine „Befriedigung“ auszusprechen. Wer dazu gerathen, der hat, glauben wir, nicht gut gerathen. Wohl begreifen wir, daß man mehrjährige Hingebung gern öffentlich belohnt; aber dazu gab es noch Anlässe und Formen genug, und der Schein wäre wohl besser vermieden worden, als glaubte man, daß die jetzige Haltung der Schwaben eine Wirkung der Bemühungen jener Partei wäre. Im Gegentheil haben die Uebertreibungen dieser Partei von jeher wesentlich dazu beigetragen, daß die Annäherung der süddeutschen Stämme an die norddeutschen so langsam vor sich ging, ja eher Rückschritte machte. Daß wir an Preußen alles und jedes bewundern sollten, jede Handlung und jede Einrichtung, und in demselben Grade an unsern heimischen Zuständen Alles schlecht finden, konnte unmöglich dazu dienen, uns zu gewinnen. Mußten wir doch, weil unsere 50jährige Verfassung die allerneuesten Verbesserungen noch nicht aufzeigen konnte, und manche Mängel besitzt, deren Fortbestand die Schuld der freisinnigen Partei des Landes wahrlich nicht ist, uns als aller politischen Freiheit baar hinstellen lassen! und hat doch erst vor wenigen Wochen ein Süddeutscher dieser Richtung in den „Grenzboten“ gelehrt: daß die Süddeutschen durchschnittlich weniger reisten, als die Norddeutschen, habe seinen Grund keineswegs darin, daß sie schon zu Hause eine schöne Naturumgebung besitzen, was gar nicht der Fall sei, sondern darin, daß auch die gebildetsten Süddeutschen an Bildung und Lebensrichtungen hinter den Norddeutschen weit zurück seien. Solche Behauptungen wirkten auch darum schädlich, weil sie gewissen in Norddeutschland unabweisbar vorhandenen Neigungen in die Hände arbeiteten, so daß sie selbst norddeutschen Liberalen unbequem wurden, und diese wiederholt sich öffentlich etwas mehr Zurückhaltung in der Bewunderung ausbaten. In Süddeutschland aber kam es dahin, daß Jeder, der dieses Uebermaß von Bewunderung nicht theilte, und nicht blind für augenblicklichen und bedingungslosen Anschluß an den norddeutschen Bund schwärmte, für einen Preußenfeind verschrien wurde, auch wohl als Ultramontaner, oder Welsagenant, oder Franzosenfreund galt. Dies führt uns auf einen zweiten Punkt. Es ist nachgerade allgemein anerkannt, daß Napoleon III. zu seinem muthwilligen Angriffe sich namentlich auch durch den Wahn bestimmen ließ, als finde er an Süddeutschland einen Bundesgenossen. Dieser Wahn wurde hervorgerufen und genährt durch die nationalliberale Presse, besonders Süddeutschlands. So oft und mit solcher Bestimmtheit, daß man jenseits des Rheins es

schließlich glauben mußte, wurde von jener Presse allen nicht zu ihr gehörigen Parteien die Beschuldigung zugeschleudert, daß sie im Bunde mit Frankreich stehen. Und doch konnte man dafür auch nicht den geringsten Beweis vorbringen, und jetzt hat der Augenschein gelehrt, daß nicht einmal bei den Führern irgendwelcher ernsthaften Partei davon eine Spur vorhanden war, geschweige bei den Angehörigen derselben. Am wenigsten vielleicht sogar bei der in dieser Hinsicht meist verleumdeten schwäbischen Volkspartei, deren Häupter sich jetzt von dem Volke, das sie als ihre Domäne betrachteten, in's Schlepptau genommen sehen. So wenig alle diese Führer Schuld sind an dem jetzigen nationalen Aufschwunge des süddeutschen Volkes, ebensowenig ist es die bisherige preuß. Partei in Süddeutschland. Vielmehr hat diese seit Jahren ihr Möglichstes gethan, um dem südd. Volke die Vorbedingung jedes Aufschwungs, die Selbstachtung, zu rauben; nicht durch sie hervorgerufen ist daher die jetzige nationale Bewegung, sondern ihren Bemühungen zum Troste aus dem eigensten unverdorbenen Geiste des Volkes hervorgegangen. Es wäre daher zu wünschen gewesen, daß der Dank für die südd. Volksstimmung eine richtigere Adresse erhalten hätte.

Heidelberg, 28. Juli. Wo bleiben die deutschen Schützen „dem Vaterland zur Wehr und Ehr?“ So laßen wir gestern hier eine Anfrage in dem „Heidelberger Anzeiger“. Und leider müssen wir diese Frage durch ganz Deutschland, namentlich durch Süddeutschland, ertönen lassen. Wo, wo sind unsere deutschen Schützen? Wo bleiben nun die Thaten, „dem Vaterland zur Wehr und Ehr“, die so oft in hochtönenden Reden auf den Schützenfesten feierlich gelobt wurden, wenn das Vaterland in Gefahr kommen sollte? Wo zu anders wurde so eifrig „Aug und Hand“ geübt, wenn nicht dazu, unser theueres Vaterland gegen jeglichen Feind zu vertheidigen? Kann je eine heiligere Pflicht gegen das Vaterland an jeden deutschen Mann heranreten, als die, welche unsere Brüder und Söhne auf's Schlachtfeld ruft? Wahrlich, wenn die Tausende von deutschen Schützen jetzt nichts thun können zum Nutzen und Frommen unseres Vaterlandes, dann weg mit den Büchsen; vor Allem: weg mit allen Schützenfesten; sie haben ihren Zweck verloren; sie werden zur Lächerlichkeit, dem blutigen Ernst gegenüber, der jetzt begonnen hat! Und kann nicht Jeder (besonders ältere Männer) mit in's Feld ziehen, so mag er als waffengeübter Mann wenigstens seinem eigenen Herd und Heimathsort zum Schutz dienen, mag mit anderen gleichgesinnten wackeren Bürgern die Wache in seiner engeren Heimath halten, wenn er sie am Rhein nicht thun kann. Es ist wirklich zu bedauern, daß der Vorstand unseres großen deutschen Schützenbundes, daß die Vorstände namentlich der süddeutschen Schützenvereine, nicht mehr Vaterlandsliebe und Aufopferungsmuth zeigen, eine tüchtige und heilbringende Organisation unter den Schützen hervorzurufen. Ich bin fest überzeugt, viele, ja ich hoffe, alle meine Schützenbrüder werden bereit sein, mit der Büchse in der Hand jeden Dienst für's Vaterland zu leisten. Und wer dazu den Muth nicht hat, der ist des Namens eines deutschen Schützen nicht werth! (Der Einsender dieses Aufrufs bittet alle Redaktionen deutscher Blätter um Verbreitung desselben.)

Hanau, 31. Juli. In Entgegnung des Artikels aus Heidelberg, 28. Juli, erinnern wir daran, daß der hiesige Schützenverein am 27. Juli folgenden Beschlusses gefaßt und der städtischen Behörde überreicht hat: „Die unterzeichneten Mitglieder des Schützenvereins dahier stellen sich als bewaffnetes Korps zur Verwendung innerhalb des Stadtgebiets zur Verfügung der städtischen Behörde. Hanau, 27. Juli 1870.“ (Folgen die Unterschriften.)

Leipzig, 1. Aug. Die feierliche Eröffnung des Bundesoberhandelsgerichts wird unter Anwesenheit des Chefs des Bundeskanzleramtes Staatsminister Delbrück am 5. d. M. stattfinden.

Aus der bayer. Pfalz, 30. Juli. (Mzr. J.) Unser neuernannter Bischof, Herr Konrad Reither, ist noch nicht consecrirt und auch der Tag der Consecration noch nicht anberaumt. Wann und unter welchen staatlichen und kirchlichen Verhältnissen Hoherseiber zum ersten Male die Mitra auf dem Haupte trägt, das weiß Gott, dem unsere schöne Pfalz herzlich empfohlen sei.

Jnnbruck, 1. Aug. Der Güterverkehr über den Brenner ist nicht eingestellt. (N. Z.)

Wien, 1. Aug. England hat in wenig wohlwollender Weise sein Ersinnen ausgedrückt, daß Preußen in London nie die Präntationen Frankreichs signalisirt habe. — Die österreichische Regierung untersagt die Sammlungen, wenn solche ausschließlich für die preußischen Verwundeten geschehen. (B. N.)

Der „N. Z.“ schreibt man von hier 30. Juli: Graf Bisthum, bekanntlich früher sächsischer Gesandter in London, jetzt österreichischer Gesandter in Brüssel, befindet sich in Florenz, um mit Italien eine einheitliche Neutralität und im schlimmsten Fall eine einheitliches Eintreten in die Aktion zu vereinbaren. — Das Kriegsministerium hat ein Rundschreiben erlassen, nach wel-

chem es Seitens der betreffenden Kommandanten den Vorschlägen für eine Beförderung geeigneter Offiziere zu den höheren Chargen entgegensteht. Ein Gerücht, daß die Bildung eines Lagers in Böhmen unter dem Befehl des FML. Marowitschitz (an dessen Stelle der zu reactivirende FML. Hartung wieder das Generalkommando in Wien übernehmen würde) und eventuell eines Lagers in Mähren unter dem Befehl des FML. Ramming bevorstehe, gebe ich, obwohl es in militärischen Kreisen umläuft, nur mit allem Vorbehalt wieder. — Eine Privatdepesche der „Hamb. Nachr.“ besagt, daß Artilleriebatterien nach Böhmen abgegangen seien.

Wien, 31. Juli. (N. Z.) Die heutige Mittheilung der „Wien. Ztg.“ über die Aufhebung des Konfordsats bestätigt die Nachrichten, welche ich Ihnen bereits in Betreff dieses Gegenstands machte. — We. i auch nicht von so allgemeinem Interesse, so doch höchst bedeutsam ist die zweite Ueberraschung, welche uns die „Wiener Ztg.“ heute bereitet, nämlich die Auflösung des böhmischen Landtags, welche die Tschechen bereits seit längerer Zeit anstrebten. Das Motiv, welches die Regierung zu diesem Schritt bewogen, ist zunächst die Absicht, zu vermeiden, daß sich Angesichts der ersten Lage, das Deklarationschaupiel wiederhole und einen Zwiespalt bekunde. Andererseits geht man von der Hoffnung aus, daß der neue Landtag, nachdem man auf den Wunsch der Tschechen, auch ihn aus Neuwahlen hervorgehen zu lassen eingegangen, der Bescheidung des Reichsraths kein Hinderniß in den Weg legen werde. Wir müssen indessen auf sehr herbe Beurtheilungen dieses Schrittes von Seite der Deutschen in Böhmen gefaßt sein, denn alle bisherigen Bemühungen derselben, in dem Landtage die Mehrheit zu erhalten, sind nun gegenstandslos geworden, da sich durch die Neuwahlen die Lage vollständig verändert. Man darf indessen nicht vergessen, daß es sich in der nächsten Landtagssession lediglich um die Reichsrathswahl und darum handeln wird, durch diese die möglichst rasche Berufung der Delegationen zu ermöglichen. — Das „Reichs-Gesetzblatt“ gibt heute die Grundsätze bekannt, welche für den Handel und die Schifffahrt in dem „zwischen dem Norddeutschen Bund und den Staaten Süddeutschlands einerseits und Frankreich andererseits“ ausgebrochenen Krieg Geltung haben. Im Uebrigen fährt die Regierung fort — nach Maßgabe der Erklärung des ungarischen Ministerpräsidenten — ohne Rücksicht auf eine etwaige Empfindlichkeit der einen oder der andern Macht ihre Anstalten zu treffen, um die Sicherheit und die Interessen des Reichs nöthigenfalls selbst schirmen zu können, und ich höre speciell, daß die anfangs sistirte Einberufung der Reservisten zu den im Wehrgesetz vorgeschriebenen Herbstübungen, wenn sie nicht bereits verfügt ist, als bald verfügt werden wird. Gleichzeitig wird von der Remontekommission der Ankauf von Pferden fortgesetzt. Das Drucker Lager wird am 6. Aug. von den in dem festgesetzten Turnus designirten Truppen bezogen. Nur die in Aussicht genommenen größeren Mandover entfallen.

Triest, 29. Juli. Alle auf auswärtigen Stationen befindlichen Kriegsschiffe sind einberufen. (Presse.)

Ausland.

Basel, 1. Aug., Abends. (Basl. Nachr.) Wie wir aus guter Quelle vernehmen, aber gleichwohl unter allem Vorbehalt mittheilen, trifft heute in Groß-Münzingen ein Husarenregiment ein. Es bildet die Avantgarde eines Armeekorps, welches aus Belfort im Anmarsche ist und östlich von Altkirch zwischen Togsdorf und Drenghäusern ein Lager bezieht. Gleichzeitig werden sämtliche Mobilgarden des Oberrheinischen Departements, an 6000 Mann, nach Belfort dirigirt.

Brüssel, 2. Aug. Die Kammern sind auf den 8. d. einberufen. Bei den Wahlen hat die kathol. Partei die Sicherung einer zuverlässigen Majorität erlangt. In den Senat brachte sie 24 der Ihrigen gegen 11 Liberale. Von Brüssel, Lüttich, Brügge und Charleroi ist das Resultat noch unbekannt; doch gehört der Sieg unzweifelhaft der kathol. Partei.

Civiltaverchia, 31. Juli. Alle Okkupationstruppen sind marschbereit. Die Einschiffung der Truppen hat begonnen. Mit dem 10. Aug. dürfte auch der letzte Franzose den päpstlichen Boden verlassen haben. Der Dampfer „Prinz Napoleon“ der Gesellschaft „Valery“ nahm die sechser Jäger zu Fuß an Bord. (N. Z.)

Vom Kriege.

— Die „Karlsruh. Z.“ schreibt vom 3. August: Bei unsern Vorposten ist heute bis jetzt (5 1/2 Uhr Abends) nichts Besonderes vorgekommen.

Die „Tr. Ztg.“ bringt folgende Nachricht: Saarbrücken, 30. Juli. Heute früh fand zwischen St. Arnual und Tabatsmühle bei Saarbrücken ein Vorpostengefecht statt. Feindlicher Seite sind 14 Chasseurs gefallen. Unser Verlust beträgt 1 Todter und 3 Verwundete. Auch bei Gerzweiler war heute ein Scharmügel, wobei einer der Unserigen verwundet wurde. Details fehlen.

Aus Saarbrücken, 29. Juli, wird dem „Fr. J.“ geschrieben: Heute früh um halb 4 Uhr unternahm Lieutenant v. Schilgen von der 5. Kompanie des 40. Regiments eine größere Reconnoissance. Lange suchte er vergeblich; endlich jedoch ward er aus dem sog. weißen Hause (an der Forbacher Chaussee) mit einem gut genährten Feuer begrüßt, dem gegenüber er seinen Schützenzug ausschärfen ließ und, das Feuer ebenso lebhaft erwidern, sich links hinüberzog, um Fühlung mit einer andern Kompanie zu gewinnen, die zur selben Zeit von etwa 80 Mann des Feindes lebhaft angegriffen ward, welche vom Spierenberge herunterkamen. Nachdem die Franzosen auf allen Punkten zum Rückzug gezwungen waren, zogen sich unser Mannschaften zurück. Ein Ulan ward gestern durch den Kopf geschossen; der erste Todte auf unserer Seite hier. Die 7. Kompanie (Hauptmann Frhr. v. Rosen) des hohen-zollerischen Regiments ist die erste preussische Truppe gewesen, welche in diesem Kriege dem Feinde gegenüberstand hat; auch hat ein Zug derselben Kompanie und zwar unter Premierlieutenant Goldschmidt, überhaupt das erste Gefecht im Feldzug 1870 bestanden. Bei der gestrigen Beschließung von Saarbrücken schlugen 7 Granaten und Schrapnells dicht an dem von den genannten Offizieren geführten Zuge ein und krepirten, ohne den geringsten Schaden anzurichten. Was die Franzosen mit ihren Chassepotpatronen thun, ist uns Allen hier ein Räthsel. Folgendes erfährt ich darüber mit Sicherheit. Wenn immer unsere Truppen ein Terrain betreten, auf dem zuvor die Franzosen gestanden, so finden sie massenhaft zerstreute Patronen, ganze Palette (deren ich selbst zwei in meiner Hand gehabt). Unsere Leute haben deutlich gesehen, wie die Chassepots geladen und dann abzufeuern versucht, das Schloß wieder geöffnet, die Patrone fortgeworfen und eine neue eingelegt und dieses Manöver oft drei, ja viermal wiederholt haben, bis sie einen Schuß abgeben konnten. Es scheint sich z. B. zu bestätigen, daß die Chassepotgewehre, resp. die Patronen bei zu großer Hitze, namentlich aber bei heuchtem Wetter, den Dienst versagen. Ein anderer Grund für die zahlreich aufgefundenen Patronenpakete mag darin liegen, daß die Franzosen dieselben fortwerfen — entweder, weil sie zu sehr beschwert sind, oder aber, um ihren Vorgesetzten gegenüber zu renommiren, sie hätten ihre Munition verschossen. Lieutenant Goldschmidt erhielt vorgestern aus Saarlouis folgendes Telegramm, das ich Ihnen im Original beilege: „Ich habe eine Kugel durch den Oberschenkel, Knochen nur gestreift; befinde mich wohl. v. Alten.“ Ich bemerke dazu, daß Lieutenant v. Alten einer der ältesten hannoverschen Adelsfamilien angehört. Französische Douaniers hatten aus einem Grenzhaus auf eine preussische Kavalleriepatrouille geschossen und es rückte in Folge dessen Infanterie vor, um das Gebäude zu nehmen, bei welcher Gelegenheit der genannte Offizier verwundet ward.

Vom 30. Juli schreibt derselbe Korrespondent aus Saarbrücken: Soeben rücken unsere Truppen wieder ein, die seit 2 Uhr heute früh auf den Beinen, seit 4 Uhr vor dem Feind gewesen sind. Die Franzosen, unversetzt angegriffen, sind auf den verschiedenen Punkten, wo ein Zusammenstoß der Vorposten stattfand, überall zum Zurückgehen genöthigt worden. Auf unserer Seite haben wir abermals einen Ulanen todt, zwei Jüsilere und einen Ulanen verwundet. Es läßt sich bei der nun genügend konstatarirten Superiorität der preussischen Jüsilere über das französische Chassepotgewehr mit Gewißheit annehmen, daß jenseits ansehnlich größere Verluste stattgefunden haben. Eine Ulanen-Patrouille war heute früh bis auf ganz kurze Distanz an das französische Grenzzollhaus heran und hielt sich 20 Minuten lang unter einem wahrhaft mörderischen Feuer, das jedoch gänzlich ohne Wirkung blieb. Nachdem die Franzosen durch anrückende preussische Infanterie und Kavallerie zurückgeworfen waren, zogen sich unsere Truppen zurück.

Die Pariser Blätter vom 30. Juli bringen offizielle Nachrichten vom Kriegsschauplatz. Hiernach hat der Kaiser am Samstag, 30. zu Metz den Oberbefehl übernommen und mit dem Generalfeldmarschall Leboeuf gearbeitet. Weiter heißt es: Der Kaiser wird im Laufe des Tages die Kantonnirungen des zweiten Korps befehligen. Der kaiserliche Prinz besuchte des Morgens die Lager in den Umgebungen der Stadt und wurde überall mit Zurufen begrüßt. Der Gesundheitszustand der Armee ist vortreflich. Eine ernsthafte Affaire hat noch nirgends stattgefunden, auch ist die Armee noch nicht weiter vorgeückt. — Am 26. sind zwei Vorposten-Abtheilungen, eine französische und eine preussische, unvermuthet aufeinander gestoßen. Sie waren ungefähr auf 800 Metres von einander. Die Preußen begannen das Feuer und ihre Kugeln fielen auf ein französisches Peloton. Der französische Offizier gab darauf Befehl, reihenweise zu schießen. Die erste Reihe zielte schlecht und schien daher die Preußen nicht zu treffen; aber als die zweite Reihe die Schußhöhe berichtigte, sah man Preußen fallen und das Peloton die Flucht ergreifen. — Ferner macht das Ministerium des Innern den Blättern folgende Mittheilung: Berichte aus Wien melden von entzweiigten Kundgebungen, welche gestern (29.) im Karls-Theater zu Gunsten Frankreichs stattgefunden hätten. Wiederholt hätte man gerufen: Es lebe Frankreich! Es lebe das Bündniß zwischen Frankreich und Oesterreich! und das Orchester hätte französische Nationallieder spielen müssen. Oesterreich mache bedeutende Anstalten und warte nur auf ein Zeichen, um zur Aktion überzugehen.

Der „Köln. Z.“ wird aus Saarbrücken vom 31. Juli geschrieben: Seit gestern Abend vollständige Veränderung der Physiognomie; anstatt des von uns erwarteten Angriffs die entschiedensten Verteidigungsmassnahmen. Dieß es gestern Abend, der Feind schlage neue Brücken, so wußten wir heute Morgen schon, daß er Schanzen bei Saargemünd aufwirft, wahrscheinlich um sich seine linke Flanke zu decken, während er den ganzen Anlauf gegen die Pfalz zu nehmen gedenkt. Auch die bei Forbach lange gelegenen Truppen sind größtentheils gegen Saargemünd abgezogen. Hauptmann Grundner von der 1. Kompanie des 40. Regiments machte gegen 2 Uhr in der Nacht eine Reconnoissance gegen Alsting mit der Absicht, den Feind in ein Feuergefecht zu bringen, fand aber nichts. Die Reconnoissance eines Zuges gegen Spieren unter Lieutenant Mitscher fand die alte Lagerposition des Feindes, doch war das Kavallerielager bereits abgebrochen, was mit obigen Andeutungen übereinstimmt.

— Ein Bericht aus Saarbrücken vom 1. d. lautet: Vom Kriegsschauplatz ist Folgendes zu melden: Die Verbindung zwischen Saarlouis, Trier und Saarbrücken ist völlig frei und ungehemmt. Saarburg und Merzig sind von uns besetzt. Eine feindliche Infanteriekolonie,

der Artillerie beigegeben war, hatte, wie gemeldet, Saarbrücken angegriffen, war aber abgewiesen worden. Dießseits ist 1 Ulan todt, 2 Jüsilere verwundet und 2 Pferde todt. Feindliche Kolonnen sind gegen St. Arnual und Gerweiler vorgegangen und halten die Waldungen besetzt. Furchtbare Munitionsverschwendung bei den Franzosen.

— Aus Saarbrücken vom 3. August Vormittags wird gemeldet: Größere französische Truppenmassen rückten auf Saarbrücken an. Es scheint, daß das vorhandene Bataillon (bisher lag nie mehr als 1 Bataillon vom 40. Infanterieregiment in Saarbrücken) die Stadt unter Gefecht verlassen will.

Der offizielle Bericht über diese Affaire vom 3. d. bei Saarbrücken lautet: das kleine Saarbrücker Detachement wurde von drei feindlichen Divisionen angegriffen und die (offene) Stadt mit 23 Geschützen beschossen. Um 12 Uhr wurde die Höhe des Exercierplatzes und um 2 Uhr die Stadt von dem Detachement geräumt. Der Rückzug wurde zum nächsten Soutien angetreten. Unsere Verluste sind verhältnißmäßig gering. Nach der Aussage der Gefangenen war der Kaiser um 11 Uhr vor Saarbrücken eingetroffen. (Saarbrücken war ein bloßer Vorposten; hätte man die Stadt gegen einen ernstlichen feindlichen Vorstoß halten wollen, so hätte man sie ganz anders besetzt. Ist dies nicht geschehen, so wird man seine guten Gründe gehabt haben.)

Nach Amsterdäm telegraphirte man aus Metz vom 3. d.: Saarbrücken ist durch die Franzosen besetzt worden. Es scheint sich mehr um einen französischen Theatercoup für Paris, als um eine militärische Aktion gehandelt zu haben. Der Kaiser und der kaiserliche Prinz wohnten der Operation bei. Die Preußen betrachteten von vornherein Saarbrücken als keinen militärisch wichtigen Punkt, da dort nur einige Kompagnien standen.

Aus Germersheim wird vom 29. Juli geschrieben: „Bei Bienwaldmühle glückliches Gefecht des bayer. 10. Jägerbataillons mit dem französischen 20. Linienregiment. (Die Bienwaldmühle liegt an der Lauter zwischen Weisenburg und Lauterburg auf pfälzischem Gebiete.)

— Amtlicher Meldung aus München vom 2. d. zufolge hat am Montag Vormittag eine Reconnoissance unter Major Egloffstein mit bayer. Chevaulegers und preussischen Husaren gegen Stürzelbrunn (2 1/2 Stunden herwärts Büsch) stattgefunden. Beim Zusammenstoß mit der französischen Feldwache wurden ein feindlicher Offizier und mehrere Mann, sowie zwei Husaren verwundet; die Bayern hatten keinen Verlust.

— Von der französischen Grenze, 30. Juli, berichtet das „Fr. J.“: Gestern Nachmittag fand zwischen einer Abtheilung Rheindragoner aus Zweibrücken und französischen Douaniers in der Nähe von Dietrichingen ein lebhaftes Gefecht statt, bei dem die Franzosen schließlich, nachdem in ihren Reihen mehrfache Verwundungen erfolgt, die Flucht ergriffen. Heute fand an derselben Stelle zwischen bayerischen Jägern und Douaniers ein Gefecht statt, bei dem die Franzosen nach Zurücklassung eines Todten sich eilig zurückzogen, jedoch bald darauf mit einem neuen Detachement zurückkehrten, die Grenze überschritten und in der Nähe von Hornbach die bayerischen Jäger angriffen, von denen sie aber schnell wieder zurückgetrieben wurden. Auf französischer Seite viele Verwundete. Auf der unserer nur unbedeutende Verletzungen. Die Stimmung unserer Leute ist eine sehr gehobene, Alles sehnt sich nach einem halbigen Ende der quälenden Ungewißheit.

Blüthen des patriotischen Opfergeistes.

(Fortsetzung.)

Das „Karlsruher Tagblatt“ vom Mittwoch den 3. August enthält wiederum die regelmäßigen, sehr umfangreichen Verzeichnisse von reichlichen Gaben aller Art für die Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger, sowie zur Unterstützung bedürftiger Familien von einberufenen Reservisten und Landwehrmännern. Das Komitee des Männerhilfsvereines für letzteren patriotischen Wohlthätigkeitszweck gibt zugleich, um etwaigen irrigen Meinungen vorzubeugen, bekannt, daß die Unterstützungen selbstverständlich für die Bedürftigen ohne Unterschied der Konfession bestimmt seien; gez. L. Kiefer, Benefiziat, K. W. Doll, Hosprediger, B. Wilstäter, Stadt- und Bezirks-Rabbiner. Diese Notiz hat, wie wir hören, ihren Grund darin, daß Unterstützungsbedürftige glaubten, sich nur an die Vorstände ihrer resp. Konfessionsgemeinde wenden zu sollen. Wir wiederholen, daß die Gaben von der höchsten Landesherrschaft und den durchlauchtigsten Mitgliedern des Regentenhauses durch alle Stände bis zu den untersten herab äußerst vielartig, freudig und zum Theile großartig fließen.

In den neuesten Verzeichnissen lesen wir u. A. auch eine Gabe, bestehend „von Unbenannten in 7 Dukaten und 1 Zehne = 44 fl. 12 kr. und 2 goldenen französischen Ausstellungsmedaillen, die kleinere im Werthe von 48 fl., die große von etwa 96 fl.“ Eine größere Anzahl Mitglieder des hiesigen Mu-

seums hat an den Vorstand den Antrag gestellt, aus der Museumskasse dem Männer-Hilfsverein 1000 fl. zuzuwenden, und ebenso 1000 fl. dem Unterstützungsverein für die Hinterbliebenen der im Felde befindlichen Krieger. Zur Beschlußfassung über diesen Antrag ist eine Generalversammlung auf den 8. d. M. einberufen. Wir zweifeln nicht, daß diesem patriotischen Antrag die ungetheilte Zustimmung der Gesellschaft zu Theil werden wird. (Fortf. f.)

† Karlsruhe, 3. August. Das heute erschienene Gesetzes- und Verordnungsblatt Nr. 56 enthält Bekanntmachungen 1) des Ministeriums des Groß. Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten: die Jurisdiktionsverhältnisse mit dem Königreich Preußen und mit dem Königreich Sachsen betreffend; 2) des Justizministeriums: die Jurisdiktionsverhältnisse mit dem Königreich Sachsen betreffend.

S. K. H. der Großherzog haben den Nachbenannten die Erlaubniß zur Annahme und zum Tragen folgender Ordensdekorationen ertheilt, und zwar: dem Legationsrath v. Mollenbeck für das ihm von Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich verliehene Kommandeurkreuz des k. k. österreichisch-ungarischen Ordens der eisernen Krone und dem Groß. Ministerresidenten Frhrn. v. Schweizer in Wien für das ihm von Sr. Maj. dem König von Italien verliehene Großoffizierskreuz des königl. italien. Kronen-Ordens.

Karlsruhe, 3. Aug. (R. Z.) J. K. H. die Großherzogin und J. Kai. H. die Prinzessin Wilhelm sind gestern Abend 7 Uhr aus Heidelberg dahier eingetroffen und werden, wie wir hören, heute wieder dahin zurückkehren. — S. D. der groß. Generalleutnant Fürst Hermann von Hohenlohe-Langenburg hat sich gestern in's Hauptquartier der Südruppen begeben.

Karlsruhe, 2. Aug. (R. Z.) Bei den gegenwärtigen Verhältnissen ist die Förderung von Steinkohlen im Saarbecken sehr beschränkt worden und der Bezug sehr erschwert. In manchen Feuerungen kann statt der Steinkohlen Torf verwendet werden. Im Interesse der Industrie, wie der Besitzer von Torfgründen wird darauf aufmerksam gemacht, daß eine energische Ausbeute der Torfgründe in diesem Jahre vortheilhaft sein dürfte. Der Stich des Torfes bis zu seiner Verwendung in lufttrockenem Zustande nimmt je nach der Witterung nur eine Zeit von 3 bis 6 Wochen in Anspruch. Es ist bekannt, daß 1/4 bis 1/3 Torf den Steinkohlen zugesetzt, bei geeigneter Anstehrichtung, eine befriedigende Wirkung gibt, während an Steinkohlen gespart werden kann.

* Karlsruhe, 4. April. Heute beginnt der Betrieb der neuen Rheintalbahn Karlsruhe-Mannheim. Die Zweiglinie nach Germersheim ist in wenigen Tagen vollendet worden und für die Kriegszwecke bereits in Gebrauch.

Heidelberg, 1. Aug. (P. B.) Ihre K. Hoheit die Frau Großherzogin besuchte heute verschiedene in hiesiger Stadt eingerichtete Lazarethe, unter welchen auch dasjenige unter der Leitung des Herrn Dr. Fischer befindliche im katholischen Kasino. Die hohe Frau erkundigte sich über die theilnehmendste nach dem Befinden der Patienten, denen sie freundlichen Zuspruch ertheilte, und sprach ihre Befriedigung über die für diesen Zweck so sehr geeigneten Lokalitäten aus.

Freiburg, 31. Juli. (Frbg. Z.) Die Freiburger Handelskammer hat in ihrer gestrigen Sitzung beschlossen: das süddeutsche Papiergeld, die Frankfurter Bankcheine, die preussischen und sächsischen Thalerscheine, sowie die Leipziger Banknoten zum vollen Werth gelten zu lassen.

* Freiburg, 1. Aug. Sämmtliche Mitglieder der Freiburger Burschenschaft haben sich als Freiwillige gemeldet. Dieselben sind beim fünften Ersatzbataillon in Tauberbischofsheim eingetreten und exerziren rüstig und unverdroffen.

Getraut in Karlsruhe.

- 26. Mai. Julius Ruffert, B. und Tapezier hier, mit Theresie Luise Karher von Weisweil.
- 28. „ Joseph Pfeifer, B. in Philippsburg, Mechaniker, mit Theresie Hemberger von Buchen.
- 29. „ Anton Wipiel, B. in Rothfels, Wagner, mit Karoline Gräfe von Durbach.
- 6. Juni. Franz Hillenbrand, B. in Stettels, Schneider, mit Katharina Dörfinger von Dörenbüchig.
- 6. „ Thomas Baum, B. in Böllersbach, Tagelöhner, mit Rosa Herm von Böllersbach.
- 6. „ Joseph Lauber, B. und Bahnhofslocher hier, mit Maria Glazner, geb. Weber, Wittve von hier.
- 9. „ Johann Herr, B. in Döggingen, Sergeant im großh. Grenadierregiment, mit Emma Zimmermann von Obermünsterthal.

Gestorben in Karlsruhe.

- 31. Juli. Veronika, Ehefrau des Gr. Stallbiener Wagenbach 41 J.
- 31. „ Mathias Jand, Bahnmeister, 56 J.
- 31. „ Sophie Kath. Reidel, Partiliviere, 74 J.
- 31. „ Georg Adam Matariam, Tagelöhner, 62 J.
- 1. Aug. August Theodor, B.: Blechner Rihm, 20 J.
- 1. „ Katharine Ehefrau des Hofzimmermaler Wolff, 54 J.
- 1. „ Anton Ulmer, Kutscher, 77 J.
- 2. „ Viktoria, Wittve des Leineweber Werner, 69 J.
- 2. „ Friedricke, B.: Postassistentin Schörlin, 11 St.
- 3. „ Henriette, Wittve des Schneider Gaimüller, 65 J.
- 3. „ Joseph Hauser, Tagelöhner, 56 J.

Verlegt und redigirt unter Verantwortlichkeit von A. Berberich.

